

Sunhild Galter (Lucian-Bloga-Universität Hermannstadt/Sibiu)

Wie Helden gemacht werden. Erich Kästners *Der Handstand auf der Loreley*

Zusammenfassung: Erich Kästners Gedicht *Der Handstand auf der Loreley* ist ein intertextueller Verweis auf die bekannte Ballade der Romantik *Loreley* von Heinrich Heine. Dabei gibt es zu anderen Werken der deutschen Literatur ebenfalls intertextuelle Verknüpfungen. Kästner verfasste das Gedicht kurz vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland, da er die Zeichen der Zeit erkannt hatte: die latente Wiederaufrüstung, aber vor allem den propagandistisch aufbereiteten, immer expliziter ausgedrückten Heldenkult. Die Heroisierung selbst der banalsten Dinge oder Personen des Alltags war fester Bestandteil der nationalsozialistischen Propaganda. Diesen Vorgang wollte Kästner mit seinem Text entlarven, doch war es schon zu spät.

Schlüsselwörter: Erich Kästner, Helden in der Literatur, Intertextualität, Loreley, nationalistische Diskurse.

Soweit das kollektive Gedächtnis zurückreicht, haben die Menschen immer Helden gebraucht und sich dementsprechend mit oder gegen deren Willen welche erschaffen. Dabei unterscheidet sich die Ausprägung dieser Helden je nach Gesellschaftsform, die sie hervorgebracht hat, nach der Zeit, in der sie geschaffen wurden, und vor allem nach dem kulturellen Umfeld, dem sie entstammen. Während mythologische Helden wie Herkules bzw. Herakles universale Heldenfiguren geworden sind, werden die Helden neuerer Epochen meist zu Erinnerungs- und Identifikationsfiguren von nationaler Bedeutung hochstilisiert, die über die Landesgrenzen hinweg wenig bekannt sind. Die Heldensagen der Antike gehörten in der Neuzeit zum Bildungskanon, sodass sie von den Emigranten in die jeweils neue Heimat mitgenommen wurden. Die Spur nationaler Helden verliert sich jedoch mit der Ausreise der Gedächtnisträger aus dem gegebenen nationalen Umfeld. In den letzten zwanzig Jahren ist zuweilen in Forschungsarbeiten zum Heldenthema auch eine international vergleichende Perspektive gewählt worden, was sich eher bei den National- und Kriegshelden des 19. und 20. Jahrhunderts anbietet, da die jeweiligen nationalen bis nationalistischen Diskurse im internationalen Vergleich relevante

Ähnlichkeiten aufweisen. Darüber hinaus hatten die großen Kriege weltweite Auswirkungen.

Die bis heute entstandenen Forschungsarbeiten sind umfangreich und heterogen; sie entstammen vor allem der Altertumswissenschaft, der Geschichtswissenschaft sowie den Literatur- und Kunstwissenschaften und wurden durch soziologische, kultur- und medienwissenschaftliche Untersuchungen zunehmend ergänzt. Dominiert wird die Forschungslandschaft von einer kaum übersehbaren Fülle von Einzelstudien. Viele gelten einzelnen Heldenfiguren und ihren Gestaltungen, Aneignungen und Rezeptionen, besonders jenen der Antike (und hier vor allem Achilleus, Odysseus und Herakles), die zum festen Repertoire europäischer Heldenfiguren gehören und am Beginn der griechisch geprägten europäischen Literatur- und Kunst-, aber auch Religionsgeschichte stehen.¹

Bei wenigen Arbeiten geht es jedoch um die Untersuchung der Heroisierung, also um den Vorgang, wie eine Figur zum Heldenbild stilisiert wird und wie, inwieweit und unter welchen Bedingungen sich heroische Konzepte verändern. In Bezug auf die Antike wurden das Konzept des Heros und die religiöse Dimension des Heldenkults untersucht.² Für die Zeit vom Mittelalter bis zur beginnenden Neuzeit liegen Untersuchungen zu einzelnen Aspekten vor, beispielsweise zum Übergang vom antiken Heros zum christlichen Helden, zu Märtyrern und Heiligen, zur Übertragung ritterlicher Ideale auf die jeweiligen heroischen Figuren.³ Obwohl sie geschichtlich und soziologisch nicht unbedeutend ist, wurde bisher die (Selbst-)Insze-

¹ Asch, Ronald et al. (Hgg.): *Compendium heroicum*. Online-Lexikon des Sonderforschungsbereichs 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin 2019. In: <https://www.compendium-heroicum.de/lemma/held/> (Zugriff am 20. Januar 2023).

² Vgl. Hoff, Ralf von den: König, Tyrann, Bürger, Heros, Gott. Bilder von Monarchen in der visuellen Kultur des antiken Griechenlands. In: Rebenich, Stefan (Hg.): *Monarchische Herrschaft im Altertum*. Oldenbourg 2017, S. 263-303.

³ Vgl. Bremmer, Jan N.: From Heroes to Saints and from Martyrological to Hagiographical Discourse. In: Heinzer, Felix/Jörn Leonhard/Ralf von den Hoff (Hgg.): *Sakralität und Heldentum*. Würzburg 2017, S. 35-66; Vgl. Studt, Birgit: Helden und Heilige. Männlichkeitsentwürfe im frühen und hohen Mittelalter. In: *Historische Zeitschrift* 276 (2003), S. 1-36, oder in: https://www.academia.edu/en/72195065/Helden_und_Heilige (Zugriff am 5. November 2023).

nierung von Herrschern als Helden wenig untersucht. Dazu gab es vor Jahren in Wien in einem Kellertheater die Aufführung einer wunderbaren Inszenierung von Kleists *Amphitryon*. In jener Inszenierung gab es keine Götter wie bei Kleist, sondern der aus der Schlacht geflohene Sosias, der seinen schwer verletzten Herrn Amphitryon heimkarrt, wird von den Medien abgefangen und zum großen Helden stilisiert, während der echte Amphitryon unbeachtet auf dem Karren liegenbleibt, denn so blutig und bis zur Unkenntlichkeit bandagiert, wie er ist, gibt er keinen passenden Helden ab. Die Presse wiederholt das so lange und so intensiv, bis sich zuletzt sogar der Angsthase Sosias in die Heldenrolle einlebt und meint, er sei der Held Amphitryon. Zudem erkennt sogar die so getreue Gattin Alkmene den strahlenden Helden und nicht das verletzte Wrack als Gatten an. Es steht fest, dass im 21. Jahrhundert die Medien den einen zum Helden machen und den anderen zerstören können, je nachdem, was sich besser verkauft. Es ist das Bild des Helden, das zählt, nicht seine Taten und sein Charakter.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts findet im Zuge des immer ausgeprägteren Nationalbewusstseins der europäischen Völker eine Übertragung des antiken, mythisch-sakral definierten Heldentums auf die entstehenden Nationalhelden statt. Der Held wird als herausragendes Individuum, als Auserkorener, gesehen, der dazu berufen ist, ein großes Werk zu vollenden. Aus dem ehemals großen, einzigartigen Mann wird ein heroenhafter Jedermann. Diese Entwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts wird von der Fachliteratur als Krise des Heroischen betrachtet.⁴

Im 20. und 21. Jahrhundert wird das Heroische als unzeitgemäß angesehen. Dürrenmatt postuliert schon 1961 in den 21 Punkten zu *Die Physiker* unter Punkt 17 und 18: „Was alle angeht, können nur alle lösen. Jeder Versuch eines einzelnen, für sich zu lösen, was alle angeht, muß scheitern.“⁵ Ein Einzelner kann nicht mehr richten, was unzählige andere falsch gemacht haben.

„Helden sind paradoxe Figuren.“⁶, schreibt Ulrich Bröckling. Einerseits sollen sie dazu beitragen, eine gewisse Norm im öffentlichen Bewusstsein zu verankern

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. Dürrenmatt, Friedrich: *Die Physiker. Eine Komödie in zwei Akten*. Neufassung 1980. Zürich 1998, S. 91.

⁶ Bröckling, Ulrich: Negationen des Heroischen – ein typologischer Versuch. In: Bolay, Ann-Christin/Andreas Schlüter (Hgg.): *(Anti) helden. heroes. héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen*. Band 3.1/2015, S. 9-13, hier S. 9.

und dabei als Vorbilder, Idole zur Nachahmung anregen. Ihre Bewunderer sollen selbst solch außerordentliche Leistungen anstreben. Auf der anderen Seite aber muss ein Held exemplarisch-einzigartig bleiben, damit er die ihm zugedachte Rolle als nachahmenswertes Vorbild erfüllen kann. Dieses als paradox empfundene Heldenbild der Neuzeit zeigt, dass es Gegenentwürfe dazu geben kann, dass diese sogar provoziert werden.

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts haben wir in Büchners *Woyzeck* einen durch Negation des Heroischen⁷ umso stärker auf den Leser einwirkenden Antihelden. Jeder einzelne Zug Woyzecks widerspricht der gängigen Vorstellung von einem Helden, und doch fordert er in seiner absoluten Hilflosigkeit ähnliche Gefühle und Betrachtungsweisen heraus, wie sie einem Helden entgegengebracht werden. Im 20. Jahrhundert wird der Antiheld sogar zur vorherrschenden Figur in der Literatur. Die Wirtschaftskrisen, die zwei Weltkriege, die Zeit des Kalten Krieges wirken sich prägend auf die Bevölkerung aus. Die genannten Faktoren wie auch der Zerfall der großen Machtblöcke am Ende des 20. Jahrhunderts verlangten den Alltagsmenschen so viel ab, dass sie zu sich bewährenden No-Name-Helden ohne viel Aufhebens werden. Exemplarisch wiederum stehen dafür Wolfgang Borcherts namenlose Protagonisten der Kurzgeschichten, Kafkas Figuren u.a.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem damit einhergehenden schwindenden Einfluss auf die ehemaligen Ostblockstaaten sortiert sich Europa neu. Die zwei Teile Deutschlands kommen wieder zusammen, Jugoslawien zerfällt nach einem blutigen Krieg in sechs Republiken, die Tschechoslowakei teilt sich friedlich in Tschechien und die Slowakei. Die wieder bzw. neu entstandenen Länder brauchen eigene Helden, an denen sich die Bevölkerung orientieren kann. So kommt es zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu einem erkennbaren Wiederaufleben der Heldenfiguren.

Diese Heldenfiguren müssen unterschiedliche Bedürfnisse befriedigen, in gewissem Maße auch den traditionellen, überkommenen Heldenkonzepten entsprechen, sie wollen von Politik und Medien instrumentalisiert werden können und sollten mit der jeweiligen Kultur einigermaßen vereinbar sein. All diese Ansprüche an das Heldenbild des 21. Jahrhunderts führen zu einer Bandbreite an heterogenen und hybriden Konzepten vom Helden bzw. vom Heroischen. Neben den Stimmen

⁷ Ebd.

der Vertreter des schon ausgerufenen Postheroischen Zeitalters⁸, in dem Heldentum als absolut unzeitgemäß abgetan wird, ist auch der Ruf nach herkömmlichen heroischen Figuren deutlich wahrnehmbar, sei es in der Populärkultur oder in Form von sogenannten Superhelden in Filmen und Computerspielen. Auch wenn sie zuweilen ironisch gebrochen dargestellt werden, sind Superhelden immer noch anziehend für weite Teile der Bevölkerung. Andererseits haben das die Medien ebenso erkannt, die das Konzept bis zur völligen Banalisierung ausschlachten.

Der Verleger und Autor Jan Philipp Reemtsma erklärt in seinem Essayband *Helden und andere Probleme*: „Der Bürger hat das Recht und Privileg, kein Held zu sein. Er darf auch ein Feigling sein.“⁹ Doch der Held handele, so Reemtsma in seinem Essay, aus eigener Verantwortung und eigenem Antrieb. Der Held lebe das aus, was die anderen Menschen verdrängen:

Der Held ist jemand, der seinen Narzißmus in einem Maße lebt, das der Alltag normalerweise nicht zuläßt (und vor allem: uns nicht gestattet, und das von uns im Alltag selten anderen gestattet wird.) Der Held ist jemand, der dennoch Anerkennung, Bewunderung, Liebe erhält, ja zum Übermenschen (»Heros«) verklärt wird. Nicht trotz, sondern wegen seines Narzißmus, dessen Ausleben wir in unschuldiger Bewunderung ansehen können und der in uns die [...] Saite zum Klingen bringt, weil er einen a-sozialen Trieb als Antrieb für Handlungen nützt, die sozialen Tugenden entsprechen.¹⁰

Ulrich Bröckling, der sich mit der Negation des Heroischen beschäftigt, identifiziert drei Grundmodelle der Negation. Der erste, für den zu untersuchenden Text relevante Typus, ist die „Quantitative Privation“¹¹, das heißt, dass die Figuren dieses Typus zu durchschnittlich sind, zu wenig außergewöhnlich und deshalb den erstrebten heroischen Maßstab nicht erreichen können.

⁸ Vgl. Münkler, Herfried: Unser Recht auf Feigheit. *Süddeutsche Zeitung* Nr. 15 vom 20. Januar 2015.

⁹ Reemtsma, Jan Philipp: Dietrichs mißlungene Brautwerbung. Über Heldengeschichten. In: Ders. (Hg.): *Helden und andere Probleme. Essays*. Göttingen 2020, S. 182.

¹⁰ Reemtsma, Jan Philipp: „Mother don't go!“ Der Held, das Ich und das Wir. In: ebd., S. 17.

¹¹ Bröckling 2015, S. 10.

Figuren des zweiten Typus, die laut Bröckling der „Qualitativen Opposition“¹² entsprechen, erfüllen zwar die Rahmenbedingung des Außergewöhnlichen, aber mit umgekehrten Vorzeichen. Sie sind außergewöhnlich, sie begehen besondere Taten im Bösen als dunkle Gegenspieler der Helden. Das ist ein Typus, der in der Gegenwart vor allem auf die Welt der medialen Superhelden übertragen wird, beispielsweise die Figuren von Batman und Joker.

Der dritte Typus, durch „Kategoriale Differenz“¹³ bestimmt, beschreibt Figuren, die vom heroischen Kraftfeld nicht tangiert werden – sie sind moralisch indifferent, gehören vielleicht dem falschen Stand, Beruf oder Geschlecht an, um zu Helden zu mutieren. Ruhm und Ehre interessiert sie meist überhaupt nicht.

Die Figuren des ersten und zweiten Typus bleiben dem heroischen Wertekanon verhaftet, während die des dritten Typus tradierte Paradigmen in Frage stellen. Figuren des ersten Typus wollen Helden sein, sie sind letztendlich aber allemal Versager und Dilettanten, die zum Scheitern vorprogrammiert sind. Der dritte Typus hingegen markiert die Grenzen der Heroisierbarkeit.

Wie bereits erwähnt, bestimmt der jeweilige sozialhistorische und kulturelle Kontext in hohem Maße das Entstehen von Heldenfiguren.

Heroische Semantiken konstruieren vorgefundene oder fiktionale Figuren mit Modellcharakter. [...] Zum Helden wird man als Typus, nicht als Individuum. [...] Welche Figuren verdammt, verachtet, ignoriert oder verlacht werden, welche als schlechthin unheroisierbar gelten, das gibt Aufschluss darüber, welche Aspekte des Heroischen in einer spezifischen Konstellation hervorgehoben werden.¹⁴

Wenden wir uns nun dem Text *Der Handstand auf der Loreley* von Erich Kästner zu, der obige Aussage in einer für Kästner kennzeichnenden ironischen Ausprägung bestätigt. Emil Erich Kästner (1899-1974) veröffentlichte bereits in der Zeit der Weimarer Republik antimilitaristische und gesellschaftskritische literarische und publizistische Texte. Wachen Auges sah er der nationalsozialistischen Diktatur entgegen, verließ aber nicht wie viele andere Intellektuelle das Land, sondern blieb in Deutschland, obwohl seine Werke verboten waren und bei der Bücherverbrennung

¹² Bröckling 2015, S. 10.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd., S. 13.

am 10. Mai 1933 als undeutsch auf dem Scheiterhaufen landeten.¹⁵ Ob das als heroisch oder, dem Typ der quantitativen Privation entsprechend, als Mangel an Tat- und Entschlusskraft betrachtet werden sollte, bleibe dahingestellt. Kästner war kein Held im Sinne der Heroen, aber ein beharrlicher, guter Beobachter, der seine Beobachtungen zumindest bis 1933 schonungslos, mit ironisch formulierten gesellschaftskritischen bzw. politischen Schlussfolgerungen versehen, in Gedichten, Essays oder Glossen an das Lesepublikum weitergab.

Die Ballade *Der Handstand auf der Loreley* erschien 1932 in dem Gedichtband *Gesang zwischen den Stühlen*. Das Motiv geht auf die Balladen der Romantiker Clemens Brentano (*Lore Lay*) und Heinrich Heine (*Die Loreley*) zurück. Intertextuelle Verweise lassen sich eher zu Brentano finden, wenn man aber die Interpretation in den historischen Kontext setzt und den Zeitbezug mit in Betracht zieht, liegt die Botschaft von Kästners Text eher in Heines Ansatz. Wie Brentanos *Lore Lay* steht der Turner auf dem gleichnamigen Felsen hoch über dem Rhein und findet dort seinen Tod. Brentanos *Lore Lay* ist jedoch eine Zauberin, die sich selbst in den Rhein stürzt, um dem Kloster zu entgehen und weiterhin, vielleicht als Nixe, Männer verführen zu können. Es ist eine archaischen Mythen entstammende, wandelbare Figur. Bei Heine bleibt die mythische Verführerin sich treu, denn unnahbar und unerreichbar bringt sie den gebannt zu ihr blickenden Schiffern den Tod.

Kästner verweist in seinen drei einleitenden Strophen nicht nur auf den Ort, den berühmten Felsen am Rhein, – nicht weit von Bingen –, und Zeitpunkt des Geschehens, – heutzutage –, sondern auch auf die seit den mythischen Zeiten der Loreley eingetretenen Veränderungen, die Mensch und Natur erfahren haben. „Der Rhein ist reguliert und eingedämmt“¹⁶, und kein Schiffer stirbt mehr, „bloß weil ein blondes Weib sich dauernd kämmt.“¹⁷ Zu Anfang des Jahrhunderts hat der technische, pragmatische Mensch das Sagen. Während in Theodor Storms *Schimmelreiter* (1888) oder in Fontanes *Die Brücke am Tay* (1879) die technischen Neuerungen noch

¹⁵ Angeblich ist er auch als einziger der betroffenen Autoren persönlich dabei gewesen.

¹⁶ Kästner, Erich: *Der Handstand auf der Loreley*. (Nach einer wahren Begebenheit). Der Textabdruck folgt der ersten Gesamtausgabe der *Gesammelten Schriften in 7 Bänden* (1959). In: *Lyrik-line*. In: <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/der-handstand-auf-der-loreley-14377> (Zugriff am 12. Februar 2023).

¹⁷ Ebd.

den Kampf gegen naturmagische, mythische Kräfte bestehen müssen, hat zu Kästners Zeiten die Technik schon lange gesiegt.

Die dritte Strophe stellt den Bezug zum Untertitel dar, wertet schon im Vorab ironisch das im Folgenden geschilderte Ereignis und stellt zugleich eine These bezüglich der Stimmung am Vorabend des Nationalsozialismus auf. Die dritte Strophe nimmt eine zentrale Stellung in der Ballade ein, zudem ist sie allgemein formuliert, ohne unmittelbaren Bezug zum Geschehen rund um den Turner auf der Loreley.

Nichtsdestotrotz geschieht auch heutzutage / noch manches, was der Steinzeit ähnlich sieht. / So alt ist keine deutsche Heldensage, / daß sie nicht doch noch Helden nach sich zieht.¹⁸

Der Rückfall in die Steinzeit, sprich die Negation des Fortschritts, der Moderne bzw. der Verweis auf die alten germanischen Heldensagen, die weiterhin zum gewollten Heldentum verführen, zeigt sich kurze Zeit später bei den von den Nationalsozialisten organisierten Scheiterhaufen für un deutsche Bücher.

Die Bücherverbrennungen im Mai 1933 bildeten den Höhepunkt der vierwöchigen Aktion wider den ‚undeutschen Geist‘, die am 12. April mit der Veröffentlichung von zwölf Thesen begann. ‚Schwarze Listen‘ wurden erstellt, und die zu verbrennenden Bücher in Bibliotheken und Buchhandlungen ausgesondert. [...] Initiiert wurde die Aktion von der Deutschen Studentenschaft.¹⁹

Ein ähnliches rückschrittliches, die nationale Vergangenheit mystisch verklärendes Denken führt auch zur Sammlung ‚entarteter Kunst‘²⁰, die erst als negatives Beispiel ausgestellt, dann ins Ausland verkauft oder zerstört wurde.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ NS-Bücherverbrennung, in: Webseite der *Bundeszentrale für politische Bildung*. In: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/268884/tag-des-buches-erinnerung-an-die-ns-buecherverbrennungen-vor-85-jahren/> (Zugriff am 12. Februar 2023).

²⁰ Vgl. Jüllig, Carola: Die Ausstellung ‚Entartete Kunst‘. In: *Lemo. Lebendiges Museum online*, Berlin 2015. In: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/kunst-und-kultur/entartete-kunst.html> (Zugriff am 12. Februar 2023). Sie definiert: ‚Als ‚Entartete Kunst‘ galten im NS-Regime alle Kunstwerke und kulturellen Strömungen, die mit dem Kunstverständnis und dem Schönheitsideal der Nationalsozialisten nicht in Ein-

In seinen Versen beschreibt Kästner einen Turner, der „mit lustbetonten Zügen“²¹ hoch oben auf der Loreley einen Handstand macht, bis ihm eine romantische Wehmut im frei nach Heine intertextuell eingebrachten „Abendsonnenschein“²² den Blick trübt und er abstürzt. Die Kritik sieht in diesem Turner einen Hinweis auf die Turnerbewegung, die in der Zeit der Romantik und des Vormärz auf Betreiben von Friedrich Ludwig Jahn ab 1811 schnell Breitenwirkung erreichte, aber schon damals, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, stark nationalistisch ausgerichtet war. Die körperliche Ertüchtigung sollte die Jugend auf die kommenden Kämpfe gegen die Franzosen und überhaupt gegen alle Fremden vorbereiten.

Obwohl 1932 die Moderne längst eingesetzt hat und Industrie und Technik den Alltag bestimmen, demnach ein sachliches Denken vorherrscht,²³ wendet der Turner den Blick zurück auf den nationalen Mythos der alles beherrschenden Germania, und das kostet ihn sein Leben.²⁴ Die Deutschtümelei des Turners wie auch jene der Nationalsozialisten bewirkt eine rückwärtsgewandte Heldenverehrung, die zum Bestreben einzelner führt, es den germanischen Helden gleichzutun. Doch dieser Versuch muss scheitern, da diese Figuren zu dem von Bröckling definierten ersten Grundtypus der Negation des Heroischen zuzuordnen sind, die einfach zu durchschnittlich sind, nichts Außergewöhnliches aufweisen und deshalb den erstrebten heroischen Maßstab nicht erreichen können. Letztlich handelt es sich um einen banalen Handstand, den jedes Kind mit etwas Geschick machen kann, und sei es auf der Loreley. Dennoch wird der Turner zum Helden hochstilisiert, denn „Neue Helden braucht das Land, (mit Goethe sind sie kaum verwandt)“²⁵, wie die Musik-

klang zu bringen waren: Expressionismus, Impressionismus, Dadaismus, Neue Sachlichkeit, Surrealismus, Kubismus oder Fauvismus.“

²¹ Kästner 1959. In: <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/der-handstand-auf-der-loreley-14377> (Zugriff am 12. Februar 2023).

²² Ebd.

²³ Nicht zufällig weist auch die Literatur der Zeit viele der so genannten *Neuen Sachlichkeit* zuzurechnende Werke auf, inklusive welche von Kästner.

²⁴ Vgl. Neuhaus, Stefan: *Grundriss der Literaturwissenschaft*. Stuttgart 2009.

²⁵ EAV: *Neue Helden (braucht das Land)*, Album 2010. In:

https://www.google.com/search?q=neue+helden+braucht+das+land&rlz=1C5CHFA_enRO920RO920&oq=Ne&aqs=chrome.0.69i59j46i131i199i433i465i512j69i57j0i131i433i512j0i512j46i175i199i512j69i61j69i60.2163j0j7&sourceid=chrome&ie=UTF-8#fpstate=ive&vld=cid:2afed79f,vid:GU8xy70uJBg (Zugriff am 7. Februar 2023).

gruppe EAV zudem 2010 noch singt und dabei das ungebrochene Bedürfnis der breiten Öffentlichkeit nach Helden aufs Korn nimmt. So postuliert Kästner, stellvertretend für die öffentliche Meinung, durch den Kontext ironisch gebrochen: „Er war ein Held.“, bzw. „Er starb als Held. Man muss ihn nicht beweinen.“²⁶ Auf zynische Art relativiert er sogleich die wie NS-Propaganda klingenden markigen einfachen Aussagesätze mit dem Zusatz: „Ein Augenblick mit zwei gehobnen Beinen ist nicht zu teuer mit dem Tod bezahlt!“²⁷. Auch hier findet sich ein intertextueller Verweis, diesmal zu Schillers *Don Carlos*, in dem es heißt: „Ein Augenblick, gelebt im Paradiese, wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.“²⁸ Das könnte weiterhin so aufgefasst werden, dass Kästner dem belesten Publikum diskret suggeriert, dass sich die Nationalisten unbedarft beliebige Momente der deutschen Geschichte, Mythologie, Literatur herausgreifen und zum heroischen Postulat erheben, was schon allein an der Beliebigkeit der Wahl scheitern muss.

Die formale Ähnlichkeit von Kästners Gedicht mit dem berüchtigten Horst-Wessel-Lied²⁹ wird von manchen Literaturwissenschaftlern als ironischer Verweis auf die Heldenverehrung der Nationalsozialisten gesehen. Wir stimmen diesem Ansatz nur bedingt zu, denn die mit feiner Ironie bearbeiteten intertextuellen Verweise auf Heine, Brentano und Schiller erfüllen diesen Zweck effizienter.

Kästner ergänzt den Titel *Der Handstand auf der Loreley* mit dem in Klammer gesetzten Vermerk „Nach einer wahren Begebenheit“³⁰. Die Interpretationsansätze

²⁶ Kästner 1959. In: <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/der-handstand-auf-der-loreley-14377> (Zugriff am 12. Februar 2023).

²⁷ Ebd.

²⁸ Schiller, Friedrich: *Don Carlos. 1. Akt, 5. Szene*. In:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Schiller,+Friedrich/Dramen/Don+Carlos,+Infant+von+Spanien/1.+Akt/5.+Auftritt> (Zugriff am 7. Februar 2023).

²⁹ Das Horst-Wessel-Lied *Die Fahne hoch* war ab etwa 1929 ein Kampflied der SA und wurde bald nach Wessels Tod aufgrund einer von den Linken zugefügten Schusswunde zur Parteihymne der NSDAP. Horst Wessel hatte den Text auf eine Melodie aus dem 19. Jahrhundert verfasst. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde es auf Anordnung von Reichsinnenminister Wilhelm Frick vom 12. Juli 1933 für gewöhnlich direkt im Anschluss an die erste Strophe des *Deutschlandliedes* als quasi-offizielle Nationalhymne gesungen.

³⁰ Kästner 1959. In: <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/der-handstand-auf-der-loreley-14377> (Zugriff am 12. Februar 2023).

gehen da weit auseinander und reichen vom Hinweis, dass Anfang der 1920er Jahre tatsächlich ein Turnerverband Übungen auf der Loreley durchführte,³¹ über die Funktion, das Textverständnis zu erleichtern, bis hin zu der Annahme, dass der „keineswegs ganz ernst gemeinte Authentizitätshinweis“³², so Michael Ansel, zum Nachdenken über den zeitgeschichtlichen Hintergrund anregen soll. Diese Meinung scheint uns die plausibelste zu sein. Der Hinweis auf die Authentizität des Dargestellten betrifft nicht den dramatischen Vorgang an sich, sondern das furchteinflößende Aufkommen des National-Heroischen in der Gesellschaft, im sogenannten kleinen Mann, der gar nicht das Zeug zum Helden hat, sich aber, verführt von einer gezielten, gebündelten Propaganda auf allen Ebenen, gerne als Held sähe und trotz der Sinnlosigkeit seines Tuns absurderweise als solcher dargestellt wird.

P.S. Eins wäre allerdings noch nachzutragen: / Der Turner hinterließ uns Frau und Kind. / Hinwiederum, man soll sie nicht beklagen. / Weil im Bezirk der Helden und der Sagen / die Überlebenden nicht wichtig sind.³³

Kästner setzt aber nicht nur den Untertitel, sondern auch einen Nachtrag ein, um seine ablehnende Haltung der schon angeworfenen Kriegsmaschinerie gegenüber deutlich zu machen. Der Turner lässt Frau und Kind in wirtschaftlich schlechten Zeiten unversorgt zurück, doch weder die Presse, noch die öffentliche Meinung interessieren sich für die namenlosen Hinterbliebenen. Im Mittelpunkt steht der hochstilisierte Held, dessen „lustbetonte Züge“³⁴ darauf hinweisen, dass er sich tatsächlich in all seiner sichtbaren Lächerlichkeit dennoch als dieser Held empfindet. Dieses Bedürfnis des eigentlich Unheroisierbaren nach zumindest einem hero-

³¹ Ansel, Michael: Annotierte Lyrik. Die Funktion der Titelzusätze und Anmerkungen in Kästners Gedichtbänden der Weimarer Republik. In: Becker, Silke/ Sven Hanuschek (Hgg.): *Erich Kästner und die Moderne*. Baden-Baden 2017, S. 102-103. Ansel verweist auf einen zeitgeschichtlichen Bezug, der Kästner zu dem Gedicht inspiriert haben könnte. Laut Horst Johannes Tümmers habe der Turngau Süd-Nassau zu Beginn der 1920er Jahre auf dem Loreley-Felsen eine Halle und diverse Turngeräte errichtet, und tatsächlich soll ein Turner im Übermut einen Handstand an der Felskante versucht haben.

³² Ebd.

³³ Kästner 1959. In: <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/der-handstand-auf-der-loreley-14377> (Zugriff am 12. Februar 2023).

³⁴ Ebd.

schen Auftritt wird in unserer Zeit immer noch geschickt und manipulativ ausgeschlachtet.

Literatur

Primärliteratur

Dürrenmatt, Friedrich: *Die Physiker. Eine Komödie in zwei Akten*. Neufassung 1980. Zürich 1998.

Kästner, Erich: *Der Handstand auf der Loreley. (Nach einer wahren Begebenheit)*. In: Gesammelte Schriften in 7 Bänden. Zürich 1959. Hier in: *Lyrik-line* unter: <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/der-handstand-auf-der-loreley-14377> (Zugriff am 12. Februar 2023)

Schiller, Friedrich: Don Carlos. 1. Akt, 5. Szene. In: *Schillers Werke in fünf Bänden*. 3. Bd. Berlin/Weimar 1981.

Sekundärliteratur

Ansel, Michael: Annotierte Lyrik. Die Funktion der Titelnachträge und Anmerkungen in Kästners Gedichtbänden der Weimarer Republik. In: Becker, Silke/Sven Hanuschek (Hgg.): *Erich Kästner und die Moderne*. Baden-Baden 2017.

Bröckling, Ulrich: Negationen des Heroischen – ein typologischer Versuch. In: Bolay, Ann-Christin/Andreas Schlüter (Hgg.): *(Anti) helden. heroes. héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen*. Band 3.1/2015, S. 9-13.

Münkler, Herfried: Unser Recht auf Feigheit. *Süddeutsche Zeitung* Nr. 15 vom 20. Januar 2015.

Reemtsma, Jan Philipp: Dietrichs mißlungene Brautwerbung. Über Heldengeschichten. In: Ders.: (Hg.): *Helden und andere Probleme. Essays*. Göttingen 2020.

Reemtsma, Jan Philipp: „Mother don't go!“ Der Held, das Ich und das Wir. In: Ders. (Hg.): *Helden und andere Probleme. Essays*. Göttingen 2020.

Internetquellen

Asch, Ronald et al. (Hgg.): *Compendium heroicum*. Online-Lexikon des Sonderforschungsbereichs 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin 2019. In:

<https://www.compendium-heroicum.de/lemma/held/> (Zugriff am 20. Januar 2023).

EAV: *Neue Helden (braucht das Land)*, Album 2010. In:

https://www.google.com/search?q=neue+helden+braucht+das+land&rlz=1C5CHFA_enRO920RO920&oq=Ne&aqs=chrome.0.69i59j46i131i199i433i465i512j69i57j0i131i433i512j0i512j46i175i199i512j69i61j69i60.2163j0j7&sourceid=chrome&ie=UTF8#fpstate=ive&vld=cid:2afed79f,vid:GU8xy70uJBg
(Zugriff am 7. Februar 2023).

Jüllig, Carola: Die Ausstellung „Entartete Kunst“. In: *Lemo. Lebendiges Museum online*. Berlin 2015. In: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/kunst-und-kultur/entartete-kunst.html> (Zugriff am 12 Februar 2023).

Bundeszentrale für politische Bildung: „*Tag des Buches*“ – *Erinnerung an die NS-Bücherverbrennungen vor 85 Jahren*. Eintrag vom 8. 05. 2018. In: <https://www.bpb.de/kurzknapp/hintergrund-aktuell/268884/tag-des-buches-erinnerung-an-die-ns-buecherverbrennungen-vor-85-jahren/> (Zugriff am 12. Februar 2023).

Weiterführende Literatur

Neuhaus, Stefan: *Grundriss der Literaturwissenschaft*. Stuttgart 2009.

Der Handstand auf der Loreley (Nach einer wahren Begebenheit)

Von Erich Kästner

Die Loreley, bekannt als Fee und Felsen,
ist jener Fleck am Rhein, nicht weit von Bingen,
wo früher Schiffer mit verdrehten Hälsen,
von blonden Haaren schwärmend, untergingen.

Wir wandeln uns. Die Schiffer inbegriffen.
Der Rhein ist reguliert und eingedämmt.
Die Zeit vergeht. Man stirbt nicht mehr beim Schiffe,
bloß weil ein blondes Weib sich dauernd kämmt.

Nichtsdestotrotz geschieht auch heutzutage
noch manches, was der Steinzeit ähnlich sieht.
So alt ist keine deutsche Heldensage,
daß sie nicht doch noch Helden nach sich zieht.

Erst neulich machte auf der Loreley
hoch überm Rhein ein Turner einen Handstand!
Von allen Dampfern tönte Angstgeschrei,
als er kopfüber oben auf der Wand stand.

Er stand, als ob er auf dem Barren stünde.
Mit hohlem Kreuz. Und lustbetonten Zügen.
Man fragte nicht: Was hatte er für Gründe?
Er war ein Held. Das dürfte wohl genügen.

Er stand, verkehrt, im Abendsonnenscheine.
Da trübte Wehmut seinen Turnerblick.

Er dachte an die Loreley von Heine.
Und stürzte ab. Und brach sich das Genick.

Er starb als Held. Man muß ihn nicht beweinen.
Sein Handstand war vom Schicksal überstrahlt.
Ein Augenblick mit zwei gehobnen Beinen
ist nicht zu teuer mit dem Tod bezahlt!

P.S. Eins wäre allerdings noch nachzutragen:
Der Turner hinterließ uns Frau und Kind.
Hinwiederum, man soll sie nicht beklagen.
Weil im Bezirk der Helden und der Sagen
die Überlebenden nicht wichtig sind.

Der Textabdruck folgt der ersten Gesamtausgabe der *Gesammelten Schriften in 7 Bänden* (1959).